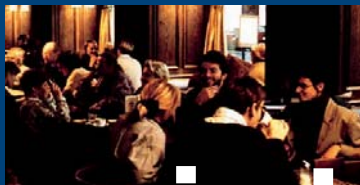


Kauderwelsch

Band 78



Wienerisch

das andere Deutsch



Inhalt



Einführung

- 9 Vorwort
- 11 Hinweise zum Gebrauch
- 12 Nebbiche Powidldatschkerln
Wie sich das Wienerische zusammensetzt
- 16 Jenseits des Duden
Die Wiener Grammatik



Im Gespräch

- 20 Bazis und Gscherte -
Wiener und andere Leut'
- 29 Wänn da Schmäh rennt -
Formen der Kommunikation
- 35 Prater und Reichsbrücke -
Merk- und Sehenswürdigkeiten
- 42 Her mit da Marie! -
Geld und wie man dazu kommt
- 45 Arbeit macht das Leben sauer -
Existenz und Berechtigung
- 49 Beletage und Souterrain -
Alltag in Wien
- 53 De Mamsch und de Hawara -
Familie, Bekannte, Szene

- 57 Sperrstund is! -
Essen und Trinken
- 64 Zehn Deka Grammln bittschön -
Einkaufen in Wien
- 67 Sehnsucht nach der heilen Welt -
Das Wiener Kaffeehaus
- 71 Pülcha und Kiewara -
Die Wiener Unterwelt
- 76 S' Preserl nicht vergessen! -
Liebe und Sex
- 81 Gehts ham! -
Kunst und Sport
- 84 Raunzn und Dullilöh -
Stimmungen
- 90 Die Rätedemokratie -
Ämter und Behörden
- 94 A schöne Leich -
Sterben in Wien



Anhang

- 95 Personenverzeichnis
- 97 Literaturempfehlungen
- 104 Wörterliste
- 112 Die Autoren



Her mit da Marie!

Geld und wie man dazu kommt

Die Regel, nach welcher man über Geld nicht spricht, ist in Wien nur teilweise gültig. Man spricht sogar sehr viel darüber, nur verschlüsselt, zum Beispiel in Form eines Frauennamens: **Marie**.

Meistens behauptet der Wiener, **ka Marie** (kein Geld) zu haben. Häufig spricht man auch vom **Knödl** (Knödel) oder vom **Gerschl** (Gerste), das als Arbeitslohn **außaschaun** (den angemessenen Betrag einbringen) sollte.

Auch einzelne Geldwerte werden umschrieben:

Schlei, der	Schilling
Kilo, der	hundert Schilling, am liebsten in Form eines Scheins
Fetzn, der	Tausend-Schilling-Schein
Flockn, die	Tausend-Schilling-Schein

Entgegen dem deutschen Sprachgebrauch ist eine **Mille** kein Tausender, sondern eine Million. Geht es im Gespräch um größere Tausendmengen, wird nur die Zahl der Scheine angegeben:

Wüvü hästn peckt?	<i>Wieviel hast du bezahlt?</i>
An Zehner.	<i>Zehntausend Schilling.</i>



Verschiedene Varianten, im Wienerischen an Geld zu kommen:

åhebn	auf legalem Weg Geld entgegen nehmen oder ausbezahlt bekommen
åghobn	wird am Bankschalter und bezieht sich auch auf den monatlichen Arbeitslohn: Wüvü hebst å im Monat?
Reibach / Rebbach, der	Gewinn. Also bedeutet An Reibach máchn , Reingewinn erzielen.
fechtn	betteln
reibn	borgen; wird auch in fordernder Bittform verwendet: Geh, reib ma an Kilo.
zsámm schnornn	kleinere Geldmengen erbetteln, meist eingeleitet durch die Frage: Håst a poa Schülling?



Wer **gstopft** ist, ist „wohlhabend“. Also ist **a Gstopfter / a Gstopfte** eine Person, deren Brieftasche bzw. Konto prallvoll ist. Während jemand, der **neger** oder **stier** ist, weder als „Neger“ noch als „Stier“ bezeichnet wird, sondern einfach nur pleite ist.

Die Redensart „**Des stiert mi.**“ bedeutet hingegen „Das stört mich.“ Oft **stiert** (starrt) man dabei vor sich hin. Ursache dafür kann der Zustand der **Stierität** (des Pleitesein) sein.



Her mit da Marie!

Sein Geld kann man auf verschiedene Art und Weise loswerden:

- ausstrahn** Geld durch Unaufmerksamkeit verlieren
- brennen** zahlen. **Då brennst ordentlich.**
Da kannst du ordentlich blechen.
- brandeln** wie **brennen**

Kurz vor der Pleite?

Letzter Rettungsanker, um sich aus der finanziellen Misere zu retten - **derfangen** -, ist das **Pfandl** (Pfandleihe), auch **Dorotheum** genannt. Vom Schmuck bis zum CD-Player wird dort das bewegliche Gut **versetzt** (belehnt).

Glückliche Umstände führen aber auch immer zu Leuten, die gewillt sind, Geld auszugeben, also die **Spendierhosn åhabn**.

Gibt man jedoch selbst das Geld aus, gilt es aufzupassen, dass man nicht **betackelt** (betrogen) wird. Umgekehrt ist es in allen geschäftlichen Angelegenheiten ratsam, jede **Mezie** (günstige Gelegenheit) wahrzunehmen.

**„Armut is ohne Zweifel
das Schrecklichste.
Mir dürft einer zehn Millionen
herlegen und sagen,
ich soll arm sein dafür,
ich nehmet s' nicht.“**
(Nestroy, „Der Zerissene“)



Arbeit macht das Leben sauer

Existenz und Berechtigung

Dass Arbeit das Leben süß macht, bezweifelt der Wiener mehr als alle anderen. „*Die Arbeit hoch*“ heißt ein berühmtes Lied der österreichischen Sozialdemokratie. Wann immer es gesungen wurde, fanden sich in der Menge welche, die brummten: „*Die Arbeit hoch*“

„**So hoch, doß ma's net daglengt.**“

So hoch, dass man sie nicht erreicht.

Wem eine **Häckn** (Arbeit) **gschäftt** (befohlen) wird, die **eam net taugt** (ihn nicht freut), der stellt sich so **pätschat** (ungeschickt) an, dass man ihm resigniert eine Aufgabe zuweist, bei der er sich **kan Haxn ausreißt** (nicht überanstrengt).

In den letzten Jahren hat sich im Bereich des mittleren Managements zwar eine Klasse von **Heazkaschpal-Kandidaten** (Herzinfarkt-Kand.) herausgebildet, die ihren deutschen Kollegen auf dem Weg in das Grab - **de Gruabn** - folgen, doch läßt der Wiener zumeist lieber **viare gråd sei**, d.h. er strebt nicht nach Perfektion. Denn er hat die Warnung des Wiener Volksbarden Ostbahnkurti im Ohr:

„**Wäu des Lebn is Oabeit, und de bringt di um!**“



Arbeit macht das Leben sauer

Und so ist das mit der Arbeit:

Wer sandln nicht gewerbsmäßig ausübt, wird als Sandler bezeichnet. Profis auf diesem Gebiet gliedern sich in Rathausbeamte, höhere Töchter und Söhne sowie Sturmspitzen des Nationalteams.

fechtn	betteln
häcknstad	arbeitslos
äwezahn	jede Anstrengung tunlichst vermeiden
sandln	sich untätig herumtreiben.
Bude, die	Arbeitsstätte
Hackla, der	Arbeiter
hackln	arbeiten
laschian	sich vor der Arbeit drücken
tachinian	sich von der Arbeit drücken; wer dies erfolgreich schafft, ist ein Tachiniara
Halodri, der	Tagedieb
Dodlhäckn, die	einfache Arbeit
einekniän	sich hineinsteigern (in die Arbeit)
's Weakl rennt	die Arbeit geht voran
Bandl, das	Fließband; Verkleinerungsform von Band
ázahn	schnell oder intensiv arbeiten
baraban	schwer arbeiten
ruachln	körperlich schwer arbeiten
Untaläufel, der	Untergebener
si zeaspragln	Besonders fleißig sein; mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausüben. Wer nichts zusammenbringt, von dem heißt es, er sei mit an Oarsch auf siebn Kirtäg
Oite, der	Chef, zum Unterschied von de Oite (Ehefrau)